# Von der Dankbarkeit des Christen

Autor(en): **Bonhoeffer, Dietrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **55 (1961)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140591

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Von der Dankbarkeit des Christen

Dankbarkeit entspringt nicht aus dem eigenen Vermögen des menschlichen Herzens, sondern aus dem Worte Gottes. Dankbarkeit muß darum gelernt und geübt werden.

Jesus Christus und alles, was in ihm beschlossen ist, ist der erste und letzte Grund aller Dankbarkeit. Er ist das Geschenk vom Himmel, das kein Mensch sich nehmen könnte, in welchem uns die Liebe Gottes leibhaftig begegnet. Allein durch Jesus Christus können wir Gott danken (Röm. 7, 25). In Jesus Christus gibt Gott uns alles.

Dankbarkeit sucht über der Gabe den Geber. Sie entsteht an der Liebe, die sie empfängt. Erst wenn sie zur Liebe Gottes durchgestoßen ist, ist sie am Ziel. Dann aber wird sie selbst zur Quelle der Liebe zu Gott und zu den Menschen.

Dankbarkeit ist demütig genug, sich etwas schenken zu lassen. Der Stolze nimmt nur, was ihm zukommt. Er weigert sich, ein Geschenk zu empfangen. Lieber will er verdiente Strafe als unverdiente Güte, lieber aus eigener Kraft zugrunde gehen als aus Gnade leben. Er weist Gottes Liebe, die über Gute und Böse die Sonne aufgehen läßt, zurück. Der Dankbare weiß, daß ihm von Rechts wegen nichts Gutes zukommt, er läßt aber die Freundlichkeit Gottes über sich walten und wird durch unverdiente Güte noch tiefer gedemütigt.

Dem Dankbaren wird alles zum Geschenk, weil er weiß, daß es für ihn überhaupt kein verdientes Gut gibt. Er unterscheidet darum nicht zwischen Erworbenem und Empfangenem, Verdientem und Unverdientem, weil auch das Erworbene Empfangenes, das Verdiente Unverdientes ist.

In der Dankbarkeit kehrt jede Gabe verwandelt in ein Dankopfer zu Gott zurück, von dem sie kam.

Wofür ich Gott danken kann, das ist gut. Wofür ich Gott nicht danken kann, das ist böse. Ob ich aber Gott danken kann oder nicht, das entscheidet sich an Jesus Christus und seinem Wort. Jesus Christus ist die Grenze der Dankbarkeit. Jesus Christus ist auch die Fülle der Dankbarkeit, darum ist in ihm die Dankbarkeit ohne Grenzen. Sie umschließt alle Gaben der geschaffenen Welt. Sie umfaßt auch den Schmerz und das Leid. Sie durchdringt die tiefste Dunkelheit, bis sie in ihr die Liebe Gottes in Jesus Christus gefunden hat. Danken heißt «allezeit und für alles» (Eph. 5, 20) Ja sagen zu dem, was Gott gibt. Dankbarkeit vermag sogar die vergangene Sünde mit zu umschließen und zu ihr ja zu sagen, weil an ihr Gottes Gnade offenbar wurde — o felix culpa! (Röm. 6, 17).

In der Dankbarkeit gewinne ich das rechte Verhältnis zu meiner Vergangenheit, in ihr wird das Vergangene fruchtbar für die Gegenwart. Ohne die Dankbarkeit versinkt meine Vergangenheit ins Dunkle, Rätselhafte, ins Nichts. Um meine Vergangenheit nicht zu verlieren, sondern sie ganz wiederzugewinnen, muß allerdings zur Dankbarkeit

die Reue treten. In Dankbarkeit und Reue schließt sich mein Leben zur Einheit zusammen.

Dankbarkeit kann nur zusammen bestehen mit aufrichtiger Buße und mit brüderlicher Liebe zu dem, der die unverdiente Gabe, die ich empfing, nicht empfangen hat. Ohne Buße und ohne Liebe wird meine Dankbarkeit zum verfluchten Pharisäerdank.

Es ist verfluchter Pharisäerdank, wenn ich die unverdient empfangene Gabe zum Selbstruhm vor Gott und Menschen mißbrauche (Luk. 18, 9 ff.); denn es ist Raub an Gottes Gnade und Verachtung an meinem Nächsten, wenn ich nur darum eiligst Gott meinen Dank abstatte, um mich von ihm loszukaufen und alsbald wieder in aller Selbstherrlichkeit dazustehen. Pharisäerdank ist das religiöse Zeremonial des Undanks.

Es ist verfluchter Pharisäerdank, wenn der Reiche den Tisch des Armen leer sieht und leer läßt und für das Seine als Gottes Segen dankt.

Es ist verfluchter Pharisäerdank, wenn ich die Liebe Gottes, die ich erfuhr und für die ich danke, den Benachteiligten schuldig bleibe. Es ist Lästerung des Schöpfers des Armen (Spr. 14, 31).

Gottes Wort verklagt mich solange, bis sich mein Dank für die empfangenen Gaben in aufrichtige Umkehr und in tätige Liebe verwandelt. Dann aber schenkt Gottes Wort mir das freie Gewissen, zu danken mitten in einer argen und elenden Welt.

Zehn rufen in ihrer Angst und Not: Jesus, lieber Meister! Aber nur einer von zehn kehrt nach erfahrener Rettung um und dankt Jesus, und dieser ist ein Samariter (Luk. 17, 11 ff.). In Gefahr und Schmerzen schreien viele zum «lieben» Gott, mehr als wir denken, aber nach der Genesung ist den neunen unter zehn dieser Gott gar nicht mehr so lieb, die Heilung ist ihnen alles, der Heiland nichts. Jesus fragt: Wo sind die neun? Jesus sieht den Dank, nicht um seinetwillen, sondern um ihretwillen.

Undank erstickt den Glauben, verstopft den Zugang zu Gott. Nur zu dem einen dankbaren Samariter sagt Jesus: Dein Glaube hat dir geholfen. Den Undankbaren ist trotz der Genesung in Wahrheit nicht geholfen.

Es ist die Ursünde der Heiden, daß sie Gott, von dessen Dasein sie wissen, nicht «als Gott gedankt haben» (Röm. 1, 21). Wo Gott als Gott erkannt wird, dort will er als erstes den Dank seiner Geschöpfe.

Undankbarkeit beginnt mit dem Vergessen, aus Vergessen folgt Gleichgültigkeit, aus der Gleichgültigkeit Unzufriedenheit, aus der Unzufriedenheit Verzweiflung, aus der Verzweiflung der Fluch.

Den Dankbaren zeigt Gott den Weg zu seinem Heil. Laß Dich fragen, ob Dein Herz durch Undank so mürrisch, so träge, so müde, so verzagt geworden ist. Opfere Gott Dank, und «da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes» (Ps. 50, 23). *Dietrich Bonhoeffer*

(Aus: «Gesammelte Schriften», Band 3, Chr.-Kaiser-Verlag, München)